

nach konfessionspolitischen Aussagen in Simon Dachs Kasualdichtung. Beide zeichnen sich durch eine begrüßenswert textnahe Betrachtungsweise mit klarem Erkenntnisinteresse aus, womit es vor allem D. gelingt ihren Anspruch einzulösen, einen von der Forschung eher vernachlässigten Autor des 17. Jh. wieder in seiner literarhistorischen Bedeutung sichtbar werden zu lassen.

Leider enthält der Band aber darüber hinaus mehrere Beiträge, deren Erkenntniswert nicht nur für eine Charakteristik der „Literatur im Preußenland“ höchst zweifelhaft ist. Kann sich schon Arno Mentzel-Reuters Beschäftigung mit Felix Dahn in Königsmberg nicht mit der ähnlich angelegten Analyse Dröses (Wirken eines Autors in einer Stadt) messen, weil die Analyse der konstitutiven Funktion Ostpreußens in *Ein Kampf um Rom* immer wieder von Anekdotischem unterbrochen wird, enttäuschen auch die zwei Beiträge zu Johann Georg Hamann: Joseph Kohne n beschränkt sich auf eine psychologisierende Darstellung der Biografie von Hamanns Sohn Johann Michael, der schon in den Formulierungen mehr objektive Distanz gut getan hätte, etwa in Aussagen wie „Die geistige Überlegenheit des Vaters hat den Sohn im ersten Lebensabschnitt in unheilvoller Weise [!] geradezu verkrüppelt [!]“ (S. 110). Gleichermaßen befasst sich Renate Kno ll ebenfalls nur indirekt mit Hamann, indem sie die Diskussion Jean Pauls und Jacobis über die „Grenzen der Poesie“ nachzeichnet und dabei in der Fülle der zitierten Quellen zwar eine ausgesprochene Belesenheit zur Schau stellt, aber die notwendige klare Leitlinie doch vermissen lässt. Schließlich bleibt auch Dagmar Scherfs Untersuchung von Johannes Bobrowskis Darstellung von Heimat und Heimatverlust unergiebig. Die Schriftstellerin, die immerhin ihre Dissertation über Bobrowski verfasst hat und von der man daher eigentlich wissenschaftliche Objektivität erwarten dürfte, bietet letztlich nicht mehr als eine Aneinanderreihung verschiedener leicht kommentierter Textzitate und biografischer Informationen nicht nur zum behandelten Dichter, sondern auch zu sich selbst und ihrer ersten Reaktion auf dessen Gedichte.

Insgesamt hätte man sich – bei allem Zugutehalten einer gewissen Offenheit der Konzeption – an vielen Stellen eine intensivere Redaktion durch den Hrsg. gewünscht, einerseits um das übergeordnete Thema besser zu erfassen, andererseits aber auch, um die wissenschaftliche Qualität als solche zu sichern. Hier hätte auch auf kleinere Details geachtet werden können, etwa die fragliche Differenz zwischen Dichten und Schreiben, die die dritte Sektion andeutet, aber nicht klärt, oder die mehrfach auffallenden Druckfehler. Um wirklich brauchbare Aussagen über die „Literatur im Preußenland“ zu erhalten, ist mit dem besprochenen Tagungsband noch zu wenig getan worden, und es bleibt nur die Hoffnung, dass der noch ausstehende Mittelalterband dies auszugleichen im Stande sein wird.

Kiel

Kristin Eichhorn

Nina Lau: Pilgramsdorf/Pielgrzymowo. Ein Fundplatz der römischen Kaiserzeit in Nordmasowien. Eine Studie zu Archivalien, Grabsitten und Fundbestand. (Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete, Bd. 11.) Wachholtz. Neumünster 2012. 219 S., Ill., graph. Darst., Kt., dt., engl. u. poln. Zufass. ISBN 978-3-529-01371-3. (€ 50,-)

Der Band von Nina Lau bildet den Auftakt der neuen Herausgeberschaft der seit zwölf Jahren etablierten Reihe *Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete*. Die Reihe war für die Veröffentlichung der Ergebnisse des Forschungsprojektes „Starigard/Oldenburg – Wolin – Novgorod. Besiedlung und Siedlungen im Umland slawischer Herrschaftszentren“ ins Leben gerufen worden. Nachdem die Projekte der vormaligen Hrsg. Friedhelm Debus und Michael Müller-Wille abgeschlossen sind, bildet nun das seit 2011 bewilligte Langzeitprojekt „Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung – Siedlungsarchäologische Grundlagenforschung zur Eisenzeit im Baltikum“ den Rahmen, in dem die neuen Hrsg. Claus von Carnap-Bornheim und Matthias Wemhoff die Reihe fortsetzen möchten. Der vorliegende Band kann demnach als pro-

grammatisch für das neue Gesicht der Publikationsreihe aufgefasst werden. L.s bereits 2003 abgeschlossene Magisterarbeit wurde mit Bedacht ausgewählt, um „einerseits die Standards für weitere Publikationen zu definieren“, aber auch um andererseits Einblick in die „lange [...] vergessene Archäologie [...] Ostpreußens“ (S. 7) zu gewähren. Durch die Vorlage der Neubearbeitung des berühmten Gräberfeldes von Pilgramsdorf, die erst durch die Wiederentdeckung des Prussia-Archivs¹ in den 1990er Jahren möglich wurde, gelingt den Hrsg. der Kunstgriff eines gleichzeitigen Rückbezugs und Vorblicks, indem sie die Anfänge der archäologischen Forschungen im südbaltischen Raum aufgreifen und auf dieser Grundlage das Potenzial der modernen länderübergreifenden Forschungen aufzeigen.

Das Gräberfeld von Pilgramsdorf hat eine besondere forschungsgeschichtliche Bedeutung, die im ersten Kapitel („Der Fundplatz“) nach einer kurzen geografischen Einordnung in knapper Form referiert wird. Pilgramsdorf lag zum Zeitpunkt der Ausgrabung 1937 nahe der deutsch-polnischen Grenze, wodurch die dabei entdeckte außergewöhnlich gut erhaltene hölzerne Grabkammer mit reichen Beigaben große öffentliche und politische Aufmerksamkeit auf sich zog, und zwar über die archäologische Sensation hinaus. Der – dem damaligen Zeitgeist entsprechend als Bestattung eines germanischen Gaufürsten angesprochene – Befund bot den Anlass für den Bau eines „Mahnmals altgermanischer Herrschaft in Ostpreußen“ (S. 15). Auf den Grundmauern der 1938 zerstörten Synagoge von Neidenburg wurde eigens ein „Grenzlandmuseum“ errichtet, in dem von 1942 bis Kriegsende die Grabkammer und die Funde aus dem Hügelgrab 1 eine zentrale Position innehatten. Nach dem Krieg gingen sämtliche Funde verloren, sodass sich die Neubewertung des Komplexes auf die jüngst wiederentdeckten Beschreibungen, Fotos und Zeichnungen stützen musste, die allerdings Lücken und Beschädigungen aufwiesen, wie L. in Kapitel 2 („Quellenkritische Anmerkungen“) ausführt. Kern und Hauptteil des Bandes bildet mit 64 Seiten der dritte Abschnitt, der den vier Hügelgräbern gewidmet ist, wobei als wichtigstes Grab das Hügelgrab 1 den größten Raum einnimmt. Mit zahlreichen Abbildungen werden Grabbau, Konstruktionsweise, Befundsituation mit antiker Beraubung und Fundmaterial analysiert sowie die chronologische Einordnung vorgenommen. Auf diese sorgfältige Analyse folgt die Einbettung in den regionalen kulturellen Kontext der Wielbark-Kultur (unter der etwas seltsam anmutenden Überschrift „Regional-kulturarchäologische Einordnung der Hügelgräber“), sodann erfolgt eine Betrachtung des Kammergrabs im überregionalen Vergleich. Hier steht insbesondere die Diskussion um die spätkaiserzeitlichen Prunkgräber vom Typ „Haßleben-Leuna-Zakrzów“ im Vordergrund. Trotz vehement wiederholter Einwände gegen die Vergleichbarkeit wegen der Unvollständigkeit des Inventars kommt L. letztlich zu dem Schluss, dass das Kammergrab von Pilgramsdorf „ganz eindeutig dieser Gruppe von Prunkgräbern zuzurechnen ist“ (S. 86). Sie folgt dabei im Wesentlichen den von Matthias Becker bei der Bearbeitung des Gommerner Grabes² zusammengestellten Kategorien.

Im Umfeld der Hügelgräber wurden zahlreiche weitere Befunde aufgedeckt, überwiegend Brandgruben, aber auch Pfostenstellungen, Brandgräber und Steinkreise. Diese Befunde werden in zwei gesonderten Kapiteln behandelt und sind wahrscheinlich zum größten Teil in den Zusammenhang eines älteren Gräberfeldes der Przeworsk-Kultur zu stellen. Abschließend wird auf wenigen Seiten „Der Fundplatz im kulturgeschichtlichen Kontext“ betrachtet. Diese kurze Schlussbetrachtung leidet etwas darunter, dass L. kulturelle Merkmale recht unreflektiert mit Personen gleichsetzt, wenn sie die Ansicht äußert, dass den

¹ Das Prussia-Archiv gehörte zu der bedeutenden archäologischen Sammlung des Prussia-Museums in Königsberg. Es galt lange Zeit als verschollen.

² MATTHIAS BECKER: Das Fürstengrab von Gommern, Halle 2010 (Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 63).

kulturellen Veränderungen in Nordmasowien „mit Sicherheit ein Bevölkerungswechsel zugrunde“ liege (S. 103), und von Expansion (S. 103), Vertreibung und gemeinsamer Abwanderung (S. 104) spricht. Es sei darauf hingewiesen, dass auch andere Mechanismen des Kulturtransfers denkbar sind. Zu diesem Thema gibt es aus den letzten 20 Jahren ein umfangreiches Schrifttum, auf das L. überhaupt keinen Bezug nimmt. Sie rekurriert ausgehend von Werner Hülle 1940³ hauptsächlich auf polnische Literatur der 1970er und 1980er Jahre, darüber hinaus verweist sie lediglich auf Bierbrauer 1992⁴.

Die erfreulich ausführlichen Zusammenfassungen in drei Sprachen beschließen den Textteil. Es folgen Listen der Vergleichsfunde für den goldenen Kolbenarmring, für Facettenschliffglasschalen und Facettenschliffbecher sowie eine Auflistung der vergleichbaren Hügelgräber der Wielbark-Kultur in Ost-Polen. Für Letztere ist die Abschnittsüberschrift „Fundlisten“ eigentlich irreführend. Ähnliches gilt für das sog. „Tafelverzeichnis“, das den sehr ordentlich zusammengestellten 52 Tafeln mit zahlreichen Grabungsfotos und vorbildlich umgesetzten Plänen vorangestellt ist, bei dem es sich jedoch nicht um ein Verzeichnis, sondern um den Nachweis der Abbildungen auf den Tafeln handelt. Hierin äußert sich eine Tendenz zu einer gewissen Nachlässigkeit im exakten Gebrauch von Begriffen und zu leichten Ausdrucksschwächen, die sich durch das gesamte Buch zieht und z.T. die Lesbarkeit erschwert. Es mögen oft nur Nuancen sein, doch es ist nicht richtig, wenn beispielsweise „konstruiert“ anstelle von rekonstruiert (S. 82), „Ton“ im Sinne von Keramik (z.B. S. 31), „Siedelgemeinschaft“ statt Bestattungsgemeinschaft (S. 101) gebraucht wird. Ungeohnt und daher anfänglich irritierend ist die konsequente Nennung der Fundorte mit vorangestelltem Länderkürzel. Dies hat den Vorteil, dass man sofort weiß, in welchem Land sich ein bestimmter Fundort aktuell befindet, allerdings erst, wenn man sich das Prinzip erschlossen hat. Der Versuch beispielsweise, über das Abkürzungsverzeichnis herauszubekommen, was das B in der Wortgruppe „das Grab von B Tournai“ (S. 56) bedeutet, führt in die Irre, denn dort wird „B“ als „Brandgrube“ dekodiert – gemeint ist aber „Belgien“. Der Hinweis, dass sich das Abkürzungsverzeichnis ausschließlich auf den 16 Seiten weiter hinten beginnenden Katalog bezieht, fehlt, abgesehen davon, dass auch hier Unstimmigkeiten zu finden sind – Fundstellennummer soll als FSt. abgekürzt werden (S. 131), wird jedoch durchgehend als FStNr. abgekürzt; Beschr., Mat., Dok. sucht man im Abkürzungsverzeichnis vergeblich.

Trotz dieser Einschränkungen, die zum allergrößten Teil Formalia und Kleinigkeiten betreffen, ist das Erscheinen dieser Arbeit von großem Wert und außerordentlich zu begrüßen. Das Buch ist eine sehr lobenswerte Vorlage dessen, was wir heute über den wichtigen Fundplatz Pilgramsdorf wissen können und demonstriert damit das große Potenzial, das eine intensive und akribische Analyse der alten Unterlagen verbunden mit großer Sachkenntnis des Fundmaterials beinhaltet.

Göttingen

Jens Schneeweiß

³ WERNER HÜLLE: Ein ostgermanisches Hügelgrab bei Pilgramsdorf. Ergebnisse der Ausgrabungen des Reichsamtes für Vorgeschichte der NSDAP. Pilgramsdorf, Kreis Neidenburg, Ostpreußen, Hügel 2, in: *Mannus* 32 (1940), S. 154-165.

⁴ VOLKER BIERBRAUER: Die Goten vom 1.-7. Jahrhundert n. Chr. Siedelgebiete und Wanderbewegungen aufgrund archäologischer Quellen, in: ELDRID STRAUME, ELLEN SKAR (Hrsg.): *Peregrinatio Gothica III. Symposium Frederikstad, Norway, 1991, Oslo 1992*, S. 9-43.

Mikolaj Wiktor Gladysz: The Forgotten Crusaders. Poland and the Crusader Movement in the Twelfth and Thirteenth Centuries. (The Northern World, Bd. 56.) Brill. Leiden 2012. XXV, 433 S. ISBN 978-90-04-18551-7. (€ 177,-)

Wie entstand das Phänomen der Kreuzzüge im Mittelalter? In welchen Formen entwickelten und veränderten sich Kreuzzüge? Welche Folgen für die beteiligten Akteure und